

Stilles Vergnügen

Von poetischen Einmachgläsern

Ev. Sonntagszeitung, 31. August 2008, Redaktion: Christian König

Von Georg Magirius

Auf der Wiese standen Biertischgarnituren, wie sie bei Feierlichkeiten fast überall zu anzutreffen sind. Die Sonne guckte mild. Schweißausbrüche also hatten Urlaub. Man saß so friedlich zusammen, dass alte Geschichten zum Zuge kommen konnten. Mit einem Mal war ich im Gespräch mit einer älteren Dame. Und bald erzählten wir nicht mehr nur, sondern überlegten auch, welchen Wert das Erzählen an sich haben könnte.

Romanleser und Buchliebhaber sind bestimmt nicht weniger verbreitet als Biertischgarnituren, waren wir uns einig. Nur tauchen sie selten in Gruppen auf. Bücherleser gründen keine Lesepartei. Sie formieren sich kaum zu Aktionen, um mit Parolen die Welt zu retten. Natürlich gibt es Kreise, in denen man über Bücher spricht. Die Lektüre indes bleibt ein meist stilles Vergnügen. Ihr habe das Lesen immer viel bedeutet, sagte meine Gesprächspartnerin. Nicht alle hätten das verstanden. „Geschichten sind doch ausgedacht!“, habe sie gehört. Und: „In der Welt geht es um Tatsachen.“

Beim Stichwort Tatsachen dachte ich an eine Aussage, auf die ich oft stoße: „Wir müssen Tatsachen schaffen!“ Auffällig: Vielen genügt offenbar nicht, Sachen zu tun. Das sachbezogene Tun soll auch noch ein Schaffen sein. Taten, Taten, Taten – schaffen, schaffen, schaffen – und immer sachlich, sachlich, sachlich soll alles sein. Mir wurde am Biertisch schon ganz wirr im Kopf, obwohl ich doch nur Sprudelwasser trank. Meine Gedanken klärten sich erst wieder auf, als die Dame sagte: „Ich lese immer noch.“ Oft nachts, weil sie da wenig schlafe. Auch diese Bemerkung stammte aus einer Welt, über die die Tageschau noch nie berichtet hat. Deswegen heißt sie ja auch Tagesschau. Was im Schutz der Nacht beginnt, hat in ihr keinen Platz. Für Tatmenschen ist die Nacht dazu da, um ihre Ressourcen aufzufrischen. Und falls sie nicht schlafen, gehen sie noch einmal die Zahlen durch oder fangen an zu putzen. Andere jedoch geraten ins Träumen oder Lesen. Der nie abreißende Geschichtenfaden fängt zu wispern an und die Poesie lässt in befreiende Welten segeln. Das ist

natürlich nur selten fasslich oder handhabbar – manchmal aber doch! Bei dem Fest nämlich gab es Kakteen in Töpfen zu kaufen. Sie waren nicht aus Ton, sondern einsehbar. Jedes Gefäß gab Einblick in einen grünen Kosmos. Ich musste an verwunschene Unterwasserbilder denken. Die Gläser sahen jedenfalls anders aus als die Tatsachen, die immerzu geschaffen werden sollen. Die Geschichtenliebhaberin hatte die Kakteen in Einmachgläser gepflanzt. Die Gäste trugen ihre poetischen Taten nach Hause: „Das ist mir nachts eingefallen!“, sagte sie zufrieden. „Denn nachts habe ich die besten Ideen.“